

erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 10 " — 3.
Vierteljährig . . . 5 " — 1.50.
Monatlich . . . 1 " 70.
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
Einselne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 7 " — 3.
Vierteljährig . . . 3 " — 1.50.
im Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 9 " — 3.
Vierteljährig . . . 4 " — 1.50.
Für die Abnahme verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnungszeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Vertrag: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schwabgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Fünfundzwanzig Jahre Dreibund.

Der 7. October d. J. war ein bedeutender Markstein in der Geschichte der europäischen Nationen. Vor fünfundsiebzig Jahren haben Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien zur Wahrung des Friedens eine Allianz geschlossen, deren Zweck nicht etwa der war, daß einer der Verbündeten oder alle vereint in den Besitz neuer Gebiete gelangen, sondern der, daß die Erhaltung und friedliche Entwicklung der damals bestandenen Territorial-Verhältnisse und Staaten-Gestaltung gegenüber der russischen Unerfährlichkeit und der französischen Revanche-Idee gesichert seien.

Schon die Thatsache an sich, daß das mitteleuropäische Bündniß ein Viertel-Jahrhundert in unerschütterlicher Festigkeit bestand, zeigt, welche ausnahmsweise, unvergleichliche Geist dieser Schöpfung allen Allianzen der Neuzeit gegenüber innewohnt. Für den inneren Werth des Werkes, für die Voraussetzungen seiner Schöpfung zeugt übrigens nicht nur sein langer Bestand, sondern auch der Umstand, daß die im Jahre 1879 erfolgten Vereinbarungen und die später mit Italien festgestellten Punctationen bis zum heutigen Tage in ihrem Wesen unverändert fortbestehen. Nicht der Dreibund hat sich von den internationalen Constellationen schieben lassen, sondern die europäische Politik regelte ihre Richtung nach der Haltung des Dreibundes.

Der moralischen Macht der Tripel-Allianz ist es zuzuschreiben, daß der Gedanke eines lokalen Bündnisses in die breiten Schichten der Völker drang, weil sie daraus lernten, daß lokale Allianzen nicht bloß auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiete möglich sind. Eine Folge dieses Ergebnisses waren erfreuliche Erscheinungen in den wirtschaftlichen Beziehungen. Jene einseitigen Bestrebungen, die jemals Herrscher und Völker zusammenführten, verschwanden und machten einer Tendenz Platz, deren Endziel das Wohlergehen der Nationen ist.

Die überzeugende und erobernde Kraft des Gedankens, der die Basis des Dreibundes bildete, hat sich nicht bloß innerhalb des Bündnisses bewährt. Eine andere Allianzform mußte sich, um lebensfähig zu sein und um das Odium zu vermeiden, als sei sie ein Gegensatz zum friedlichen Grundgedanken des Dreibundes, als Pendant des mitteleuropäischen Bundes erklären. Ueberdies ist es eine Thatsache, daß der Dreibund immerdar als Basis angesehen werden mußte, auf der in der Neuzeit jedes internationale Verhältniß und jede Vereinbarung aufgeführt wurde. Da die Basis eine friedliche war, konnten die auf ihr errichteten Werke auch nur die Segnungen des Friedens fördern.

Indem wir den auf ganz Europa wirkenden Eindruck und speciell die Oesterreich-Ungarn zugute kommenden Vortheile des Dreibundes würdigen, können wir unmöglich die in Ungarn lie und da verfochtene Ansicht für die richtige halten, daß der Dreibund für Ungarn überflüssig oder vielleicht gar nachtheilig sei.

Es ist nicht zu leugnen, daß Oesterreich die Vortheile dieses Bündnisses genoss, doch ebenso sicher ist es, daß auch Ungarn dieselben genoss. Allerdings hat diese Allianz Oesterreich vor Gefahren bewahrt, doch von denselben Gefahren war auch Ungarn bedroht. Wer das nicht anerkennt, der verschließt sich der Wahrheit und der Beweiskraft der Thatsachen und eben deshalb gestehen wir, daß es der Wahrheit nicht

entspricht, wenn behauptet wird, Ungarn erhalte keine Gegendienste für die Opfer, die es im Interesse des Bündnisses bringen muß.

Sind die Lasten auch schwer, die Jeder der Allirten tragen muß, so müßte Jeder von ihnen, wenn sie nicht zu einander stehen würden, für sich allein, um in Sicherheit zu sein, noch empfindlichere Lasten, als die jetzigen, erschwingen. Ohne Dreibund hätten Italien, Deutschland und auch Oesterreich-Ungarn für mehr Ausgaben aufzukommen. Dies wird in Italien ebenso, wie in Deutschland anerkannt, warum sollte dann Ungarn seinerseits sich gegen die Wahrheit sträuben?

Alldas in Betracht genommen, kann die Thatsache nicht in Abrede gestellt werden, daß der Dreibund ein großer Segen für Europa ist. Nicht weniger zweifellos ist, daß der Dreibund die von jeher an ihn geknüpften Hoffnungen erfüllt hat und daß selbst seine ehemaligen Gegner in Ehrerbietung ihm gegenüber stehen.

Jetzt, anläßlich der fünfundsiebzigsten Jahresschwende seines den Segnungen des Friedens dienenden Bestehens ist es gebührend, achtungsvoll seiner zu gedenken überall, wo man ehrliebe Friedens-Bestrebungen schätzt, — ist es ferner angezeigt, daß keinerlei kleinliche Ansicht die Harmonie des Friedens-Festes störe. Vornehmlich Ungarn ist berufen, in der Werthschätzung des großen Werkes voranzugehen, nicht nur weil es seine Segnungen genossen und genießt, sondern auch aus dem Grunde, weil Graf Julius Andrássy an dem Verdienste um das Zustandekommen des Dreibundes als Friedensportes einen Löwenanteil hatte.

Gewiß wird man überall, wo man die segensreiche Wirkung der mächtigen Schöpfung kennt, die sich hauptsächlich in der Sicherung des Friedens äußert, dem Wunsch Ausdruck geben, daß dieses Bündniß als Bürgschaft des Heiles und der friedlichen Entwicklung der Völker je länger fortbestehen möge.

Stimmen der Presse.

Das Offene Schreiben des Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza an seine Ugrauer Wähler erfährt in den Blättern je nach ihrem politischen Parteistandpunkte verschiedene Beurtheilung.

„Az Ujság“ sagt: Der Minister-Präsident kann kaum etwas Anderes sagen, als was er gethan hat, er kann auch die Politik der Regierung nicht kritisieren, sondern höchstens beleuchten. Dies geschieht auch in dem Offenen Schreiben, und zwar mit einer gewissen subjectiven Wärme, welche viel mehr der Ton des Privatmannes, als der des Staatsmannes ist. Doch die Wärme der Gedanken, der Ideengang des Schreibens unterscheiden sich durchaus nicht von denen eines Staatsmannes, der unter Verantwortlichkeit handelt. Was das Schreiben documentirt, ist nur, daß die Denkwiese der Regierung die alte ist und diejenigen, die sich darüber die Köpfe zerbrechen, was Tisza bezüglich der nächsten Zukunft verbirgt, die können aus dem Schreiben ersehen, daß er mit offenen Karten spielt und daß es nur von der Opposition abhängt, wie sich die Partie gestalten soll.

„Budapester Hirslap“ leitet den Offenen Brief des Minister-Präsidenten mit folgenden Betrachtungen ein: Einzelne politische Gruppen wollen die Obstruktion in der Gesetzgebung stabilisieren. Dieser Absicht gegenüber zieht nun der Minister-Präsident in vorhinein mit der großen Kanone auf, indem er die Revision der Hausordnung an die Wand malt. Wir fassen es so auf, daß in der Revision des Minister-Präsidenten eine ernste Mahnung für alle Gene enthalten ist, welche

durch Dick und Dünn obstruieren, in leichtsinniger und überstürzter Weise den parlamentarischen Mechanismus fortwährend stören. Es ist in der That ein frivolcs Spiel mit dem wichtigsten Organ der Nation, wenn die Obstruktion in die Lebensordnung des ungarischen Parlaments als ordentliche Institution eingefügt wird. Andererseits ist in Ungarn die Einschränkung der freien Verfassung der Hausordnung ein sehr gefährliches Experiment, da unser Vaterland unter außerordentlichen Verhältnissen sich befindet. Angesichts dieser Lage kommt jede Regierung, welche der Möglichkeit einer Obstruktion begegnet, in ein solches Dilemma, aus welchem man sich nur mit abgeklärter Weisheit und mit sorgfältiger und sehr gewissenhafter Erwägung der Möglichkeiten herauswinden kann und darf.

„Budapester Naplo“ äußert sich folgendermaßen: Es wird mit der Verhärfung der Hausordnung nicht gelingen, die Obstruktion für immer aus dem Boden des Parlaments auszumergen. Eine so weit gehende Absicht hat die Regierung wohl nicht. Graf Stefan Tisza kann nicht die Absicht haben, künftigen Rechtsberatungen gegenüber die Nation in den Zustand der Wehrlosigkeit zu versetzen. Aus principiellem Gesichtspunkte kann kaum eine Einwendung gegen die Regelung der Budgetdebatte und gegen die Sicherung der Erledigung von an einen Zeitpunkt gebundenen Vorlagen erhoben werden. Eine andere Frage ist es, ob es aus politischem Gesichtspunkte zweckmäßig ist, die Verhärfung der Hausordnung gerade jetzt durchzuführen, da einerseits die Ernüchterung der Gemüther im Lande und im Parlament befriedigende Fortschritte macht und andererseits eine ganze Reihe der wichtigsten und heftigsten Angelegenheiten zu erledigen ist. Wir unterziehen uns nicht der Erwägung nicht verschließen, daß die Erledigung derselben vielleicht auch ohne solche voranschreitende Emanationen hätte gesichert werden können.

„Magyar Hirlap“ meint, das Schreiben des Minister-Präsidenten sei nicht die Kriegserklärung, das ist schon der Krieg. Tisza zeigt sich da als ein moderner Tactiker: die beste Defensiv ist die Offensive. Das Land hat sich überzeugt, daß die Waffe der Obstruktion mißbraucht wird. Dem Mißbrauch aber muß eine Grenze gesetzt werden. Ob dieses Ziel mit der Abänderung der Hausordnung erreicht wird: diese Frage ist schwer zu beantworten; denn wir können nicht wissen, was Tisza unter Abänderung der Hausordnung versteht, wie weit er geben will; und wir wissen vor Allem nicht, ob er die Obstruktion mit Hausordnungs-Paragrafen nur in Fesseln schlagen oder ein für allemal unmöglich machen will. Unmöglich machen nicht mit Gewalt, sondern durch eine solche Einrichtung des wirtschaftlichen Lebens dieses Landes, daß jeder Bürger es als ein gegen seine eigenen Interessen gerichtetes Attentat empfinden soll, wenn zufällig verbündete „kleine Gruppen“ oder „unbedeutende Fractionen“ mit dreiften Händen in das Räderwerk des staatlichen Mechanismus eingreifen.

Das „Neue Bester Journal“ constatirt, daß der Minister-Präsident an seiner Stelle seines Schreibens direct die Revision der Hausordnung erwähnt, aber aus jenem Bassis, wo er davon spricht, daß es Leichtsinns und feige Pflichtvergessenheit wäre, wenn die erste und ruhige Epoche der wiederhergestellten Ordnung nicht benötigt würde, um dem ungarischen Verfassungsleben ständige Garantien zu schaffen, ist die Entschlossenheit, etwaigen obstruktionistischen Uebergriffen der Opposition sofort in energischer Weise entgegenzutreten, deutlich zu erkennen. Mit Recht bezeichnet Graf Tisza das Treiben der Obstruktionssanctifier als anarchistisch und wenn er gewarnt sein sollte, zur Wändigung dieser Parlamentswütherische die Verhärfung der Hausordnung zu versuchen, so wird er voraussichtlich die Zustimmung aller besonnenen, um die Zukunft Ungarns besorgten Elemente finden.

Das „Budapester Tagblatt“ meint, Graf Tisza werde mit der Revision der Geschäftsordnung in Balde auch vor das Haus treten. Es hängt sehr viel davon ab, in welcher Weise die Sanction geschehen soll, und wir glauben, daß es am besten wäre, wenn die Regierung sich

Feuilleton.

Drei Schwestern.

Roman von C. v. Berlepsch.

Beim Präsidenten Graf Warren war heute große Gesellschaft. Der Geburtstag des Hausherrn wurde in festlicher Weise gefeiert. Wagen auf Wagen rollte vor das hell erleuchtete Portal und die auf der Straße angestammelte Menge warf neugierige und bewundernde Blicke auf die Ausgetragenen und ließ es auch an kritischen Bemerkungen nicht fehlen.

Oben in den blendend hell erleuchteten Sälen wogte bereits eine glänzende Verammlung durcheinander, Uniformen, Ordenssterne, Sammet- und Seidenschleppen, kostbarer Schmuck und Blumen, wohin man blickte. Und noch immer standen der Graf und seine Gemahlin im zweiten Zimmer vom Eingang und begrüßten neue Gäste.

Der Graf war ein angehender Fünfziger und gut conservirt. Sein sorgfältig gepflegter Bart und das volle Haupthaar fingen erst an, leicht zu ergrauen. Seine Gesichtszüge waren einnehmend und trugen jene Blässe, die man häufig bei Personen findet, die zu einer ständigen Thätigkeit gezwungen sind. Die Augen waren meistens durch die Lider halb verdeckt, so daß es schwer war, ihre Farbe zu erkennen. Dabei trug sein Wesen eine Gemessenheit zur Schau, die ohne ihn steif erscheinen zu lassen, doch Leben ihn meiden ließ, der nicht unumgänglich mit ihm zu thun hatte. Heute indeß, im Kreise seiner Gäste, war er von besterfrender Lebenswürdigkeit. Hoch aufgerichtet, mit strahlenden Augen stand er neben seiner Gemahlin und nahm die Gratulationen der Ankommenen entgegen.

Die Gräfin war eine blendend schöne Erscheinung, groß und lüppig gebaut, mit dunklem Haar und dunklen Augen und einem Teint so frisch

und zart, daß Einem unwillkürlich der Verdacht aufsteigen mußte, hier habe die Kunst nachgeholfen. Und wirklich, sah man genauer hin, so gewahrte man an den Augenwinkeln, nach den Schläfen zu, jene feinen Krähenfüße, die so sehr gefürchtete Kennzeichen des Alters, die kein Puder deckt und keine Schminke. Sie trug ein schwarzes Seidenkleid von gelber Farbe, mit schwarzen Sammtschleifen und dunkelrothen Camellen garnirt, um Hals und Arme funkelnden Brillantschmuck. Allmächtig war ein Zug von Ermüdung in ihr Gesicht getreten, und sie flüsterte ihrem Gemahl ein paar Worte zu, die er mit einem Achselzucken beantwortete. Da wurden auf's Neue die Flügelthüren aufgeschlagen, und im Rahmen derselben erschien ein hoher Militär mit Gemahlin und Tochter. Mit bezauberndem Lächeln sich grazios verbeugend, begrüßte die Gräfin die Angekommenen und geleitete die Generalin selbst zu dem Damenkreis und dem ihr eingeräumten Ehrenplatz.

Es schien, als würde jetzt Niemand mehr erwartet, denn die Gräfin widmete sich ihren Gästen und der Hausherr war in einen Nebensalon getreten und hatte sich in einem Kreise älterer Herren niedergelassen. Die Diener reichten Thee und Gebäck, und die Conversation war bald in vollem Gange. Zum größten Theil bestand die Gesellschaft aus älteren Damen und Herren. Die Jugend war nicht so zahlreich vertreten, wie sonst bei dergleichen Gesellschaften. Da kam Eugenie, die Tochter des Generals, aus dem Nebenzimmer und trat auf die Gräfin Warren zu.

„Gnädige Frau,“ rief sie schon beim Eintreten, „warum sind Bertha und Magda nicht hier?“

„Bertha ist nicht wohl und Magda soll während der Zeit, wo sie zum Confirmationen-Unterricht geht, keine Gesellschaften mitmachen, liebe Eugenie.“

„Aber sie hatte doch die Tanzstunde mitgenommen!“

„Ja, mein Kind, aber in einem Privatjüchel — —“

„Nun?“

Die Generalin machte ihrer Tochter ein Zeichen und diese verstumte.

Eugenie hatte sagen wollen, daß die heutige Gesellschaft ja ebenfalls keine öffentliche sei.

Gräfin Warren unterbrach einen Augenblick die Unterhaltung und horchte hinaus; sie hatte ganz deutlich einen Wagen heranrollen und halten gehört und glaubte nun jeden Augenblick noch einen verspäteten Gast eintreten zu sehen. Sie blickte gespannt nach der Thür; als jedoch Niemand erschien, widmete sie sich mit verdoppeltem Eifer ihren Pflichten als Gastgeberin.

Sie hatte sich aber in der That nicht geirrt. Ein Wagen war herangekommen und hatte vor dem Hause gehalten. Der Diener sprang hinzu und öffnete den Wagenflügel.

„Ah, Baron Otto!“ rief der Alte freudig, als er den Insassen erkannte.

„Guten Abend, Johann,“ entgegnete der als Baron Otto Angeredete, ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren. „Aber,“ fügte er hinzu, als er die erleuchteten Fenster gewahrte, „es ist wohl heute große Gesellschaft?“

„Saben denn der Herr Baron vergessen, heute ist ja der Geburtstag des Herrn Grafen.“

„Ach richtig, wie kann man auch so vergeßlich sein! Und Comtesse Bertha und Magda sind auch im Salon?“

„Nein, nur die kleine Comtesse. Die beiden gnädigen Fräuleins sind auf ihrem Zimmer im zweiten Stock.“

„Und bekomme ich mein altes Zimmer gegenüber?“

„Ja wohl, Herr Baron.“

Otto von Braunstein schritt voran. Im zweiten Stock waren nur außer einigen Vorrathskammern an jeder Siebelseite des Hauses zwei Zimmer eingerichtet, von denen die beiden ältesten Töchter aus der ersten Ehe des Grafen, Bertha und Magda, die eine Seite bewohnten, während die beiden gegenüberliegenden Zimmer für Gäste benützt wurden. Hierher lenkte denn auch der Baron seine Schritte und Johann folgte mit dem Gepäc.

vor der Einbringung ihres Antrages im Hause mit den Parteien in Verbindung setzen würde. Dem Offenen Briefe des Minister-Präsidenten muß die größte Bedeutung zugesprochen werden. Er ist nicht nur seinem Inhalte nach, sondern auch bezüglich des Zeitpunktes, in welchem er erschienen, richtunggebend und von außerordentlicher Tragweite. Graf Tisza aber hat durch die Veröffentlichung desselben wieder einen neuen Beweis seiner Selbstständigkeit, Ueberzeugungstreue und männlichen Entschlossenheit geliefert.

Das „Politische Volksblatt“ schließt seine Ausführungen mit folgenden Sätzen: Graf Tisza meint, daß die Nation ein verdammdes Urtheil fällen werde über jene, die die Institutionen des Landes in den Roth zerren wollen. Wir gehen kaum fehl, wenn wir glauben, daß Graf Tisza hier mit der Eventualität der Neuwahlen rechnet, denn die Nation kann dieses Urtheil nur an der Urne fällen. Die Obstructionisten sind also gewarnt; nun möge kommen, was da kommen soll!

Das „Neue Politische Volksblatt“ bezeichnet als *pöble de resistance* des Tisza'schen Schreibens: Die starke Hand. Die Cloture wird eingeführt. Das hat er beschlossen und dabei bleibt's. Tisza ist sich dessen bewußt, daß dieser Plan einen äußerst heftigen Kampf heraufbeschwören wird. In der neuen Session des Reichstages werden also die Leidenschaften toben. Wäre es nicht besser gewesen, vorerst die bevorstehenden großen Aufgaben zu erledigen?

„Alto many“ läßt sich also vernehmen: Hinter der Krone sich verkrüppelnd, die nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, und unter dem Vorwande, den Parlamentarismus zu retten, kündigt Tisza die Cloture an; zugleich beleidigt er auf's Schwerste die zum „Bäckeln“ nicht geneigten Oppositionellen, um sie in eine tolle Obstruction gegen die Cloture zu jagen. Wridt diese Cloture thatsächlich aus, dann trifft Tisza zwei Fliegen mit einem Schlage: er muß erstens die für ihn so peinliche Vorlage über den italienischen Weinzoll nicht einreichen, muß sich mit den Handels-Provisionen nicht abmühen, noch auch mit der Revision des Wehrgesetzes; — zweitens wird er einen prächtigen Vorwand haben, den Reichstag zu vertagen und später — mit oder ohne Budget für das nächste Jahr — im Januar oder ein, zwei Monate nachher Neuwahlen auszusprechen, um mit einer neuen, verlässlicheren Majorität und einer neuen, d. h. ruhigeren, für Pacte leichter zu gewinnenden Opposition in infinitum zu regieren — zum größeren Ruhme der liberalen Parteiherrschaft und zum noch größeren Schaden des Landes.

Zur Lage in Oesterreich.

Wien, 8. October.

Minister-Präsident Dr. v. Koerber hielt im Bunde österreichischer Industrieller, der seine General-Versammlung abhielt, eine sehr bemerkenswerthe Rede, die über die Entschlossenheit der Regierung, alle Staatsnothwendigkeiten mit Hilfe des § 14 in Ordnung zu bringen, wenn das Parlament auch künftig verjagen sollte, keinen weiteren Zweifel bestehen läßt. Die Erklärung der Wirksamkeit der ominösen Paragraphen auf den Ausgleich mit Ungarn und die Handelsverträge mag bei manchen Politikern staatsrechtliche Bedenken erregen, aber sicher ist, daß man diese Angelegenheiten in Ordnung bringen muß, soll nicht das öffentliche Wohl starken Schädigungen ausgeht sein. „Wenn der andere berufene Factor, das Abgeordnetenhaus,“ sagte Dr. v. Koerber, „in der Erfüllung seiner Pflichten wieder gehindert wird, so werden wir, und zwar auf der ganzen Linie, um so entschiedener zu handeln haben. Wir lassen keinen Nothstand über die Industrie kommen, der sich ergeben müßte, wenn sie, sie allein in ganz Europa, der sicheren Basis ihrer Calculation beraubt würde, wir lassen die Landwirtschaft, die ohnehin häufig von Katastrophen heimgejagt wird, nicht verarmen, den Handel nicht zu Grunde gehen. Es darf nicht geschehen, daß sich an die politische Krise, an der wir nicht schuld sind, eine wirtschaftliche Katastrophe reihe, für die man uns die Verantwortung zuschreiben möchte. Wie man auch die Verfassung Oesterreichs zum Schaden des Staates interpretirt, von dem Ruin der Bevölkerung steht nichts darin.“

Der stürmische Beifall, den diese Rede fand, zeigt deutlich, daß die Vertreter der Industrie vollkommen einverstanden sind, mit der Art, wie die Regierung über die Schwierigkeiten der Lage hinwegkommen will. Ähnliches ist wohl von den übrigen Interessentkreisen vorauszusetzen, die schließlich mit der Erfüllung der wirtschaftlichen Forderungen nicht warten können, bis die Gezeiten ihrer Obstruction müde geworden sind oder die Deutschen sich zu irgend einem culturellen Zugeständnisse entschließen haben, das die obstruirenden Geister beschwichtigen könnte. Dieses grausame Spiel um kleinliche Dinge währt nun schon jahrelang, und die Bevölkerung ist es schon müde geworden, von diesem Parlament die Wahrnehmung seiner großen Interessen zu erwarten. Alle Welt wird der Regierung dankbar sein, wenn hier endlich durch die entschlossene Detropirung des Ausgleiches mit Ungarn und der Handelsverträge, deren erster, mit Italien bereits abgeschlossen ist, eine wirtschaftlich sichere Lage schafft. Sogar das Parlament, was besonders den Ausgleich mit Ungarn anbelangt.

Die Herren Abgeordneten haben nämlich zu oft auf diesen Ausgleich geschimpft und sich gegen diesen Ausgleich vor ihren Wählern so sehr verpflichtet, daß es ihnen nicht gut ankam, für ihn zu stimmen. Und

„Sehr ungemüthlich hier, Johann,“ sagte der junge Mann, nachdem Licht gemacht worden war.

„Ja, warum haben der Herr Baron sich auch nicht angemeldet? Ich werde sofort Jemand hinausschicken, um Feuer zu machen. Freilich, umkleiden werden der Herr Baron sich im Kalten müssen; denn bis es hier warm wird, dürfte es doch zu lange dauern.“

„Wissen Sie, Johann, ich gehe gar nicht hinunter, es ist auch nicht nöthig, daß Sie mich der Frau Gräfin oder dem Herrn Grafen anmelden.“

„Wie der Herr Baron befehlen!“

Der Diener entfernte sich und Otto schloß seinen Koffer auf, um seinen etwas herangärten Reifeanzug mit einem anderen zu vertauschen. Mitten in dieser Beschäftigung hielt er inne, und die Thür öffnend, lautete er hinaus. Richtig von drüben aus den Zimmern drangen die Töne eines Claviers und eine weiche Altstimme sang ein Schubert'sches Lied.

„Das ist Bertha,“ sagte Otto für sich. „Was fällt nur meiner Schwester ein,“ fuhr er in lautem Selbstgespräch fort, nachdem drüben das Lied beendet und die Thür wieder geschlossen war, „daß sie Bertha von der Gesellschaft fern hält! Sie ist doch bald achtzehn Jahre alt und hätte schon diesen Winter eingeführt werden können.“

Noch einen letzten Wurfensrich, noch einen Blick in den Spiegel, dann verließ er das Zimmer, dem eben mit Brennmaterial eintretenden Diener überlassend, die bunt durcheinander geworfenen Kleidungsstücke an ihren Ort zu bringen und die gestörte Ordnung wieder herzustellen.

Er schritt hinüber und klopfte. Ehe jedoch von drinnen ein Herein! ertönte, öffnete sich die Thür und ein Stubenmädchen mit einer leeren Platte trat heraus. Augensteinhalt hatte es den Thee für die Comtesse gebracht; denn seitwärts von dem Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand, war ein Tischchen mit Thee, Backwerk, Brotkrünten und kaltem Fleisch bestellt und die Schwestern waren wohl eben im Begriff, sich zum Abendbrot niederzusetzen, als von der Thür her ein lautes fröhliches: „Wohl bekomms!“ ertönte. Beide Schwestern hatten ersaunt hinübergeblickt, waren dann aber freudig überrascht dem unerwarteten Besuch entgegen geeilt, um ihn herzlich, wenn auch etwas befangen zu begrüßen. (Fortsetzung folgt.)

doch wäre es notwendig, denn die Erzielung eines besseren Ausgleiches ist schließlich nicht möglich, und ein anderer Ausgleich wäre jedenfalls wieder nur auf dem Wege jahrelanger Verhandlungen zu erreichen, von denen Niemand wissen kann, ob sie zu einem günstigeren Ergebnis führen würden. Was aber seine möglichen Vortheile reichlich aufwiegt, ist, daß sofort eine sichere Grundlage für Handel, Industrie und Landwirtschaft geschaffen werden. Das wissen auch die Herren Abgeordneten, und darum wird es ihnen sehr willkommen sein, wenn die Regierung durch die Detropirung mit dem §. 14 ein fait accompli schafft, das die Reichsvertreter der Nothwendigkeit einer Stellungnahme im Parlament überhebt.

Die sichere Grundlage für Handel, Industrie und Landwirtschaft wird durch die Handelsverträge weiter gefestigt werden. Auch diese können nicht warten, bis die Herren Pacal und Stransky ein menschlich Nühren empfinden oder die Gefahren der inneren geistlichen Amtsprache in Czschisch-Böhmen in milderem Lichte erscheinen.

Der Minister-Präsident kehrte sich auch bei dieser Gelegenheit wie bei früheren Anlässen gegen die in unserem Staate üblichen Ueberreibungen. Die Leiter von industriellen Unternehmungen, die im September eine Dividende von 30 Procent bezogen, klagen im Juli über schlechten Geschäftsgang und greifen seinetwegen die Regierung an, von der sie nicht nur „Worte“, sondern auch „Thaten“ verlangen. Dr. von Koerber wies demgegenüber darauf hin, daß die Investition von 500 Millionen im Eisenbahnbau, von ebensoviel für die Wassertraben, daß der Ausgleich mit Ungarn, daß die neuen Handelsverträge sicherlich Thaten bilden würden, die der Industrie in hohem Maße zugute kommen müssen. Der Ausfall des Premiers auf die Unternehmungen, die 30 Procent Dividende zahlen und über schlechten Geschäftsgang klagen, richtet sich gegen die böhmische Eisenindustrie und macht großes Aufsehen. Der General-Secretär des Bundes der Industriellen erstattete nach dem Minister-Präsidenten ein Referat und stellte darin fest, daß die Industrie in Oesterreich heuer überhaupt „in eine Phase der Erholung“ getreten sei. Er ging alle Industrien durch und konnte bei den meisten einen erfreulichen Aufschwung feststellen. Es geht uns ja gar nicht so schlecht in Oesterreich, aber man liebt hier das Klagen und Streiten und die Angriffe auf die Regierung. Wir wollen die Regierungen im Allgemeinen nicht in Schutz nehmen, aber was eine solche in Oesterreich, wo sie seit Jahren die parlamentarische Unterstützung gänzlich entbehrt, leisten kann, das wird hier wirklich geleistet. B. T.

Politische Uebersicht.

Germannstadt, 11. October.

In der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung legte der Handelsminister die Gelehrvorlage über den provisorischen Handels-Vertrag mit Italien vor; der Ackerbauminister die Vorlage über die Raabregulirung. Der Präsident schlägt vor, während der Erledigung der Handelsvertrags-Vorlage im Ausschuss möge das Haus Petitionen verhandeln. Franz Kossuth verlangt vom Minister-Präsidenten Aufklärung über dessen offenen Brief. Wir müssen, sagt Redner, auf der Redefreiheit bestehen, da bei uns dies für die Vertheidigung der Verfassung notwendig ist, da wir sonst den nationalen Aspirationen entsagen, oder zur Revolution greifen müssen. (Eine Stimme bei der Volkspartei: Oder wir rüsten ab.) Kossuth bemerkt auf diesen Ruf, die Partei werde stets für die nationalen Aspirationen kämpfen. Redner bemängelte den Ausdruck Tisza's, wonach die Nation im Jahre 1867 das Recht betreffs der Bestimmung der Armeesprache in die Hände des Königs gegeben habe. Hieron sei im Geleze kein Wort enthalten. Minister-Präsident Graf Tisza erklärt, er wolle durch die Revision der Hausordnung die Redefreiheit nicht einschränken, sondern nur die technische Obstruction unmöglich machen, und hinsichtlich der Budget- und der Wehrvorlage solche Zustände schaffen, daß eine Lösung dieser Aufgaben möglich ist. Minister-Präsident Graf Tisza sprach im weiteren Verlauf seiner Rede den Wunsch aus, so lange das Budget und der italienische provisorische Handelsvertrag nicht verhandelt sei, möge die Civilproceß-Ordnung und das Volksschulgesetz vom Hause verhandelt werden. Polonyi erklärte nach einer Polemik mit Tisza, daß die Verhandlung des italienischen Handels-Vertrages ungeschicklich sei und daß das neue Wehrgesetz riesige Lasten erfordere. Es möge das Volk befragt und Neuwahlen angeordnet werden. Graf Tisza antwortete, Polonyi möge ihn in Ruhe lassen. Jetzt fordere Polonyi Neuwahlen, nachdem er früher die Auflösung des Hauses als ungeschicklich bezeichnet habe. So sehe die Gründlichkeit Polonyi's aus. Die Sitzung wurde um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Aus dem Comitö Gémör wird berichtet, daß beim Reichstags-Abgeordneten des Rimaföcher Bezirkes, dem Mitgliede der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei Ladislav Drasköczy etwa 70 Wahlbürger erschienen, um ihn in seinem Reskeer Weingarten zu besuchen. Bei diesem Anlasse verließen der Pharmazie-e.-ref. Seeförger Stefan Simon und der Curator Johann V. Droß ihrem Vertrauen zu ihrem Abgeordneten Ausdruck, wobei sie jedoch auf das entschiedenste gegen die Obstruction protestirten. Sie erklärten, daß sie von ihrem Abgeordneten nichts Anderes wünschten, als daß er mit den Waffen der Principien gegen Principien kämpfe. Die schädliche Wirkung der Obstruction empfanden sie schon in der Vergangenheit, deshalb protestiren sie gegen deren etwaige Erneuerung auf das energischste.

Anlässlich der Enthüllung des Franz-Josef-Denkmal's am 8. d. von der Cadettenkule in Breitensee bei Wien fand ein Banket statt, bei dem Bürgermeister Dr. Lueger zwei Reden hielt. In seiner ersten Trinksprache, den er auf die Armeee ausbrachte, sagte Lueger:

„Wir in Wien lieben die Armeee. Bei uns gibt es nie einen Zwispalt oder eine Differenz. Die Armeee ist für uns ein Heiligthum und wird es bleiben, so lange das Vaterland besteht. Die Armeee ist mit der Bevölkerung innig verbunden. Sie Alle sind für mich Mitglieder der einen k. u. l. Armeee, die treu hält zum Kaiser und zum Vaterland. Für mich sind Sie Alle Angehörige der österreichisch-ungarischen Armeee, der Armeee eines und desselben Kaisers. Alle, die mich kennen, wissen, daß ich zu den streng dynastischen Leuten gehöre. Ich bin ein treuer Diener des Kaisers, des Vaterlandes und der Stadt Wien. Und auch die Armeee kennt Niemanden, als den Kaiser, der es in besonderer Weise versteht, die zahlreichen Missethätigkeiten auszugleichen, die leider in unserem Vaterlande vorhanden sind. Möge die kaiserlich und königlich österreichisch-ungarische Armeee immer dem Kaiser und dem Vaterlande ergeben sein, zum Schutze nach außen und gegen innere Feinde. Die Armeee, sie lebe hoch!“

Auf diesen ersten Toast antwortete JZM. von Morawetz, der dem Bürgermeister für seine Worte dankte. Redner wolle aus langjähriger Erfahrung, daß die Officiere sich nirgend so wohl fühlen und nirgend ein solches Ansehen genießen, wie in Wien, wo zwischen dem Officierscorps und der Bürgerchaft die schönste Harmonie herrsche. Er schloß mit einem Hoch auf die Stadt Wien und Lueger.

Nachdem hierauf zwei andere Redner gesprochen hatten, ergriff Lueger zum zweiten Male das Wort und sagte unter Anderem: „Sie Alle kennen unser Vaterland Oesterreich-Ungarn. Ich nenne es so, weil es diesen constitutionellen Titel führt. Es ist ein ungetheiltes Vaterland. Ob einer Oesterreicher oder Ungar ist, er bleibt Oesterreicher. Ich bin ein Freund beider Reichshälften ohne Unterschied der Nation und auf die Gefahr hin, was man auch sagen mag, kein Feind der Magyaren, sondern Freund all' Jener, die getreu zum Hause Habsburg-Lotbringen halten. Wir Alle gehören zusammen ohne Unterschied, welchen Stammes

unsere Eltern sind. Wir Alle sind Söhne eines gemeinsamen Vaterlandes und durch Gottes Fügung berufen, ein Reich zu vertheidigen, ohne zu trennen, was rechts und links von der Donau gelegen ist. Als Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien sage ich: Oesterreich-Ungarn ist und bleibt ein gemeinsamer Staat und wenn er nicht wäre, müßte er geschaffen werden zur Vertheidigung gemeinsamer Interessen. Und darum sage ich: Oesterreich-Ungarn bleibt unser Heimatland und unser Vaterland.“

Zum bevorstehenden Abschlusse eines Schiedsgerichts-Vertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und England wird dem „N. W. Tagl.“ mitgetheilt: Es handelt sich bei der Erledigung dieser Angelegenheit nicht mehr um wesentliche Differenzen, doch sind noch diplomatische Verhandlungen im Gange, welche auf eine neue Form des Schiedsgerichts-Vertrages abzielen, wie sie von einem hervorragenden Fachmann in Vorschlag gebracht worden war. Weder die Form der bisher von England abgeschlossenen Schiedsgerichts-Verträge, noch auch die des dänisch-holländischen Schiedsgerichts-Vertrages soll bei dem Vertrage zwischen Oesterreich-Ungarn und England in Anwendung gelangen, sondern eine neue Abfassung, welche die Mitte zwischen den beiden erwähnten Vertrags-Formen einhält.

Der Papst fährt fort, Ersparungs-Maßregeln in der Verwaltung des Vatican's einzuführen. Die Ehren-Excorde, die ihn auf seinen Spaziergängen begleitet, wird aufgelassen; die bei der päpstlichen Nobelpolizei sollen verkauft werden; die Vogelfammlung, welche in seinem Garten gehalten wurde — Falanen, Strauße, seltene Vögel aller Art, die sein Vorgänger bei verschiedenen Gelegenheiten zum Geschenk erhielt — sollen unter römische Institute vertheilt werden; einzelne Partien der vatikanischen Gärten, in welchen bis jetzt Blumen gepflegt wurden, sollen in Weizenland verwandelt werden.

In Raza-Florina, Vilajet Monastir, entwickelten gegenwärtig drei griechische Bände, von welchen die erste 45, die zweite 30 und die dritte 16 Köpfe zählt, ihre Thätigkeit. Am Montag kam es in Rerec, acht Kilometer südlich von Florina zwischen der ersten aus 45 Mann bestehenden Bande und einem Truppen-Detachement zu einem Kampfe, wobei die Bande einen Mann verlor, welcher als ein Apotheker von Monastir agnosicirt wurde. Der Gendarmerie-Commandant ist nach Monastir zurückgekehrt und meldet, daß die signalisirten Kämpfe zwischen einer griechischen und bulgarischen Bande beiderseits übertrieben wurden. In dem Kampfe am Samstag in Ostima soll ein Grieche verwundet und vier Bulgaren, darunter der Führer Girkow, getödtet worden sein. Ein von Rakulez an dem Presbale ausgeendetes Truppen-Detachement hatte am Sonntag bei Beply am Vintrohee einen kurzen Kampf mit der oben erwähnten bulgarischen Bande.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 11. October.

— (Biehmarkt in Leschkirch) Der am 15. und 16. d. M. abzuhaltende Biehmarkt in Leschkirch wird mit besonderer Ackerbau-Ministerial-Bewilligung abgehalten.

— (Germannstädter Schwurgericht.) Für die Dauer der Herbst-Schwurgerichts-Periode sind gestern Abend ausgelost worden: als ordentliche Mitglieder: Alexander Patocs, Kaufmann (Petersdorf). Dr. Emil Korbul, Professor (Germannstadt). Franz Nöbel, Papier-Fabrik-Director (Petersdorf). Aron Köstli Patocs, wein. Oberleutnant (Germannstadt). Johann Botocsi und Ladislav Racz (Mühlbach). Emil Bintu, Johann Cudri, Wolf Zimmermann, Hermann Ritter, Dr. Arnold Böck, Alexander Nemes, Martin Grünfeld, Johann Feischer, Rechtsanwalt Dr. Daniel Henrich, Ludwig Simonis, Ernst Roth, August Steiner, Oberförster i. P. Josef Breckner, Alfred Brenner, Martin Schieb, Schneider-Meister Georg Székely und Bank-Beamter Johann Sigerus (Germannstadt). Simon Radu (Szecl). Bartholomäus Szilagyi, Dr. Karl Grasser jun. und Stefan Herczeg (Mühlbach). Ludwig Szabo (Boicza). Constantin Baila (Wale). Julius Nemes (Neußmarkt). — Ersparmänner: Gustav Friedrich Repp, Stefan Toth, Alexander Lacz, Dr. Johann v. Preda, Johann Balu, Franz Deaf, Julius Bocio, Dr. Karl Hann v. Hannenheim, Rudolf Briedrecher und Gustav Bedeus (Germannstadt).

— (Unser Feuilleton.) „Drei Schwestern“ betitelt sich der ausgezeichnete neuere Roman der beliebten Erzählerin C. v. Berleppich, mit dessen Veröffentlichung wir in der heutigen Nummer beginnen.

— (Volkshelike in Hohenklima.) Tieferschütterter über den so plötzlichen Heimgang ihrer unvergeßlichen, ihr so werth gewesenen Entelin Rosa Süßmann geborene Simon widmet Witwe Charlotte Süßmann dem hygienischen Verein 20 Kr. für obigen Zweck.

— (Im Belagerungszustand) befindet sich die Entengasse fast allabendlich nach Schluß des Unterrichtes der Gewerbe-Lehrhingschule. Gestern Abend aber war das Passiren dieser Gasse sogar mit Lebensgefahr verbunden, denn die Rangen bombardirten mit Steinen, die auch Fensterläden trafen, und lärmten in einer Weise, als ob sie von Teufel besessen wären. Ein Passant, welcher einen Steinwurf in den Rücken erhielt, sagte den betreffenden Steinschleuderer am Kragen und rief nach dem diensthabenden Polizeiwachmann, um ihn arretriren zu lassen; da dieser aber nicht erschien, war der Passant gezwungen, den Hallanten wieder freizugeben, denn die ganze wilde Horde rückte ihm unter Drohungen an den Leib heran. — Es wäre angezeigt, daß die Polizei-Behörde entsprechende Verfügungen trifft, damit derartige Vorkommnisse unterbleiben.

— (Lese- und Lehrbuch für die ländlichen Fortbildungsschulen.) Es liegt uns vor das im Verlage von J. Feidner in Kronstadt in dritter vermehrter und verbesserter Auflage erschienene, von J. T. Mejschenböcker, Wilhelm Morres und Dr. Eduard Morres herausgegebene Lese- und Lehrbuch für die ländlichen Fortbildungsschulen, Großoctav, 482 Seiten stark, Preis 2 Kronen 50 Heller. Das hübsch ausgestattete, solid in Leinwand gebundene Buch erhält eine ganz besondere Zierde durch das Titelbild; es ist dies das wohlgelungene Bildniß des evang. Bischofs Dr. Friedrich Müller, dessen Original aus dem photographischen Atelier Julius von Wollnar in Hermannstadt hervorgegangen ist. — Der Inhalt ist folgender: Erste Abtheilung: Allgemeine Bildendes, zusammengestellt von W. Morres und Dr. E. Morres: I. Religiöses und sittliches Leben. II. Das Familienleben und das Schaffen in Haus und Hof. Arbeitameit und Wirtschaftlichkeit. III. Das Wirken in Gemeinde und Staat. IV. Geschichtliches. V. Geographisches. VI. Der menschliche Körper und seine Pflege. VII. Aus dem Naturleben. — Zweite Abtheilung: Landwirtschafts-Lehre, bearbeitet von J. T. Mejschenböcker: I. Zur Vorbereitung. II. Bodenunde und Bodenbearbeitung. III. Feldbau. IV. Der Gartenbau. V. Thierzucht. — Anhang: I. Geschäftliche Briefe und Aufsätze. II. Einige Rechnungs-Aufgaben. III. Eine Handvoll Sprüche. IV. Lieder. — Gleichwie die Herausgeber, so sind auch wir der festen Zuversicht, daß das Buch in seiner neuen Gestalt seinem Zwecke in erhöhtem Maße Rechnung tragen wird und aus diesem Grunde können wir dasselbe nur bestens empfehlen.

— (Wiedererwachen eines Scheintodten.) Ein nicht alltägliche Vorkommniß bildet den allgemeinen Gesprächsstoff in Ris-Tórány. Am 6. d. kam der Ortsgemeinde zur Kenntniß, daß der Tagelöhner Albert Krauß während der Arbeit von Herzkämpfen befallen wurde und nach kurzem Todeskampfe gestorben ist. Man nahm als

Todesurtheil man den der Fahr reger beg Scheintodt des „Tob saßen.“

Das hiesi plag eine Bestzer Die Weid welchem eine Gas- des Gema findlichen in hoffnu motive de Explosion Wojta g entstand. nach einig dirte am theils leig gestorben. stand das

Er arjekt von Vos mit einem wird beric des verfit verlanet, wurde.

wurde in Heiligenst von einem die Schutze requirit, Unglücklic herborgez ductio in

Oberstleutn Mayer, Zeit durch liren und Credit. Lieutenant 120.000 diente bei Krankheit längerer Ze das Recht

Fabrikm der Fahrt i „Corriere“ nach Vor Herrsg von Louise v von Guis Inlossen de selbst mur Gacko wie ab. Das vernichtete die Frau, selbst erlag wunden.

Polizei hat gebracht, 12. Juli 1 verschunden Leipzig in Julius P Berlin, wo leugnete er mit dem Komotau, ungarischen nach Berlin an, daß er halten habe standem dem einem Verb eine Bräm alt, 175 B Augen, lid Zwicker mit blasse, gelbe Budapest- vollen Sach

Localangeit Innenräume ganze Raum Sommer be Wasser gele Das Theater sichert. — V ist bis jzt i maus“, in n vor ausverk Der Feizer, elektrischen konnte durch hat der Gei diener konn brach gerit Feuerwehre befändliche d Rom hinter Hellauf loben Dachstuhl ein gebrte das C

3. 2520/1904.

[957] 1-2

Rundmachung.

Im Sinne des §. 16 des 43. G.-M. von 1883 wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nachbenannte Steuer-Bemessungs-Verzeichnisse des Jahres 1904 in der Zeit vom 12. bis 19. October 1904 zur öffentlichen Einsichtnahme im Amts-Local des städtischen Steueramtes aufliegen:

1. Das Grundsteuer-Verzeichnis.
2. Das Bemessungs-Verzeichnis über die I. und II. Erwerbsteuer-Klasse.
3. Das Bemessungs-Verzeichnis über die IV. Erwerbsteuer-Klasse.
4. Das Bemessungs-Verzeichnis über die Capitalzinsen- und Renten-Steuer.
5. Das Bemessungs-Verzeichnis über den allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlag nach der Grund- und Hauszins-Steuer.
6. Das Bemessungs-Verzeichnis über die Militär-Lage.

Recurse gegen eine der angeführten Steuer-gattungen sind im Wege des Stadtmagistrates an den Comitats-Verwaltungs-Ausschuß einzureichen, und zwar:

- a) von Steuerträgern, welchen schon im Vorjahre eine dieser Steuer-gattungen bemessen war, binnen 14 Tagen, d. i. in der Zeit vom 20. October bis einschließlic 3. November 1904;
- b) von solchen Steuerträgern, welchen in diesem Jahre zum ersten Male eine der genannten Steuer-gattungen vorgeschrieben wird, binnen 15 Tagen vom Tage der Eintragung ihrer Steuerschuldigkeit in das Steuerbüchel.

Endlich werden alle hiesigen Steuerträger aufgefordert, behufs Vorschreibung der Steuerschuldigkeit in die Steuerbüchel sich beim städtischen Steueramte ohne Verzug einzufinden.

Nagyszeben, am 10. October 1904.

Das städtische Steueramt.

Vertreter,

welcher die Eisen- und Küchenwaaren-Handlungen in Siebenbürgen besucht, wird von einer sehr leistungsfähigen Holzwaaren-Fabrik gesucht.

Offerte unter „U. 14“ an die Administration dieses Blattes. [929] 3-3

Ein Ziegelschlag

unterhalb des k. u. k. Garnisons-Spitals, neben dem Militär-Friedhof in Hermannstadt, 10 Joch großer, vorzüglicher Grund mit 6 großen Scheunen für Mauerziegel und 2 Scheunen für Dachziegel, Ziegel-Maschine zur Erzeugung von Mauerziegeln, zwei gemauerte Ziegelöfen sammt kleinem Wohnhaus und großem Stall für ungefähr 15 Pferde, ist zu verkaufen. [956] 1-3

Nähere Auskunft beim Eigenthümer Liebhart in Neppendorf oder beim Ziegelschlag.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co. in Düsseldorf.
Feinste Künstler-Oelfarben
Oel-Studienfarben, Maler-Leinwand
Pinsel, Firnisse, Fixativ etc.
erhältlich in der
Droguerie „Morscher“.
Original-Fabrikspreise.
[827] 5-10

Schweizer Stickerei

Leib- und Bettwäsche
in reichster Auswahl.
Für Braut-Ausstattungen
vorzügliche Gelegenheit.
Muster gegen Rückgabe gerne zu Diensten.
J. P. Locher,
St. Gallen, G. 40, Schweiz.

Das Haus

Pempflingergasse Nr. 1,
bestehend aus vier Zimmern sammt Nebenräumen,
Alles Gassenfront, ist sofort zu vermieten.
Näheres beim Eigenthümer Adalbert
Gottstein, Kleiner Ring Nr. 5, im Geschäft.
[951] 2-3

Das Eckhaus Nr. 78

in Sächsisch-Neudorf bei Hermannstadt,
für
Greislerei oder Wirthshaus
geeignet, wird am 16. October 1904 in der dortigen
Gemeinde-Ranzlei licitando verkauft.
[952] 2-2 Die Eigenthümerin.

Kein Poufel oder abgelegene alte Schuhe.

Bestes deutsches Fabrikat sind die

Alleiniger Verkauf der bekanntesten Galloschen u. Schneeschuhe
direct aus der Fabrik bezogen, bester Schutz gegen Kälte und Nässe
Herren-Galloschen, beste Sorte, zu fl. 2.50, Kinder-Galloschen, beste Sorte, zu fl. 1.20,
Damen-Galloschen, beste Sorte, zu fl. 1.50, Gummi-Turnschuhe, zu fl. 1.20 per Paar.
in den Schuhwaaren-Geschäften
Franz Geisberger, Heltanergasse, Fritz Geisberger, Heltanergasse 11,
Sparcassa-Gebäude. Hotel „Neurührer“, Thoreinfahrt links.
[841] 4

Stets nur das Neueste und Beste in der Saison.

Billigste festgesetzte Preise.

Nur gegen Barzahlung.

VELMA SUCHARD ZUM ROHESSEN UNUEBERTROFFEN

Aus dem Amtsblatte.

- Vicitationen.**
- Am 22. October beim Debaer Staats-Bauamte Offert-verhandlung wegen Haus der Staats-Schule in Grad.
 - Am 22. October beim Debaer Staats-Bauamte Minder-anbot-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objecten.
 - Am 26. October (auch unter dem Schätzungswertbe) Liegenschaften des Nicolaius Nagy in Farago. (Zelenbofer Bezirksgericht.)
 - Am 31. October (auch unter dem Schätzungswertbe) Liegenschaften des Jolian Palfi in Martonos. (Szelethofer Bezirksgericht.)
 - Am 2. November (auch unter dem Schätzungswertbe) Liegenschaften des Andreas Faltschüssel in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
 - Am 4. November (auch unter dem Schätzungswertbe) Liegenschaften des Josef Horvath in Guga. (Dortiger Gerichtshof.)
 - Am 10. November beim Marosujvarer Oberbergamte Offertverhandlung wegen Lieferung von Steinöl und anderer Bedarfsartikel.
 - Bom Rezsivajvarhelyer Bezirksgerichte an Gijela Jancsó, zur Tagfahrt am 26. October zu erscheinen.

Aufforderungen.

- Bom Klausenburger Gerichtshofe zur Annahme von Ansprüchen auf die Concursmasse des Ludw. Schüller in Klausenburg bis 1. November.
- Bom Abrudbanauer Bezirksgerichte an Ladislaus Dub, zur Tagfahrt am 3. November zu erscheinen.
- Bom Vizaknaer Bezirksgerichte an Katharina Döring, zur Tagfahrt am 7. November zu erscheinen.
- Bom Brooser Bezirksgerichte an Juon Kondroj, zur Tagfahrt am 24. November zu erscheinen.

Erledigungen.

- Bei der Marosujvarhelyer Finanzdirection eine Rechnungs-Official-Stelle. Gesuche bis 20. October.
- Bom Klausenburger l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 20. October.
- Bom Kronstädter Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 23. October.
- Bom Hermannstädter l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 23. October.
- Bom Hatzegeyer l. Steueramte eine Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 23. October.
- Zu Bezirke der Klausenburger Finanzdirection die Bezirksbuchhalter Stelle in Ghalu. Gesuche bis 23. October.
- Bom Rezsivajvarhelyer l. Bezirksgerichte eine Grundbuchsführer-Gehilfen-Stelle. Gesuche bis 24. October.

Privat-Unterricht

ertheilt [762] 31
pens. Pfarrer Andreas Fisi
Knaben und Mädchen der vier Elementar-
Classen in allen Lehrgegenständen in und
außer dem Hause, auch an solche, die die Schule
nicht besuchen, und zwar, wenn mehrere Kinder zu-
sammen sind, a 2 Kronen pro Monat. Für
Einzeln pro Stunde 50 Heller.
Auch empfiehlt er sich als Lehrer in Violin,
Zither u. s. w. pro Stunde 50 Heller.
Bahngasse Nr. 12.

Bei der Cairoer hygienischen Ausstellung im Jahre 1895 und in London im Jahre 1896 wurde der **Reuma-Geist** mit **Ehrendiplom** und mit **goldener Medaille ausgezeichnet**. Durch ärztliche Capacitäten erprobt u. in grösseren Heilanstalten mit grösstem Erfolge verwendet.

Reuma-Geist

und
Kraft-Fluid

wirkt sicher und schnell an allen Theilen des Körpers, und zwar gegen **Rheumatismus, Nervenschmerzen, Gicht, Ischias, Asthma** u. s. w.

Die Wirkung ist in manchen Fällen so ausserordentlich, dass auch bei älteren Krankheiten nach einmaliger Verwendung die heftigsten Schmerzen aufhören.

Zahn- und Kopfschmerzen heilt es in 5 Minuten.

Der Preis einer Flasche mit Gebrauchs-Anweisung ist **1 Krone, in grösseren Flaschen 2 Kronen 40 Pfennig.**

Haupt-Depôt in Budapest in der Apotheke des Herrn **Josef Török, Király-utca 12**, und des Herrn **Dr. A. Egger, Váci-körút 17**, so auch in allen Apotheken der Hauptstadt und in der Provinz, sowie bei dem Verfertiger

WIDDER GYULA,
Apotheker, [935] 1-10
Sátoralja-Ujhely Nr. 31.
Provinc-Bestellungen werden pünctlich effectuirt.

Depôt in Nagyszeben: J. C. Molnar, H. Gottlieb, E. Rumber, Apotheker; in **Mühlbach:** L. Binder, Apotheker; in **Broos:** Josef Graffius, Apotheker; in **Reps:** E. V. Melas, Apotheker.

Für besseres Schuhwerk

aus Chevreaux, Boxcalf, Kalbleder etc. ist das anerkannt Beste

GLOBIN,

denn es erzeugt ohne Mühe
prächtigen Glanz!

Conservirt und erhält das Leder weich! Einfachste Behandlung
Zu haben in den meisten Geschäften.

Fritz Schulz jun., Act.-Ges., Eger i. B., Leipzig.

Schicht-Seife

Marke: **Hirsch Schlüssel**

Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife.
Frei von allen schädlichen Beimengungen.

Ueberall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

[423] 20-34

Sorgenfreies

Familiensäck garantirt das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau **Anna Kampa** in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

[799] 14-90